



HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

Nr. 2/2019 /118

Mai, Juni 2019

Auferstehung...

**aus meinem Dunkel
in das Licht
deines gütigen Angesichts**

**aus meiner Angst
in den Mantel
deines liebenden Erbarmens**

**aus meiner Einsamkeit
in die Geborgenheit
deiner zärtlichen Umarmung**

**aus meinen Wunden
in den Herzschlag
deiner verströmenden Liebe**

**aus meinem Todesschatten
in die Verheißung
deiner lebensspendenden Fülle**

Ute Weiner



Ostern

Das Grab ist leer. Der Herr ist auferstanden. Wir feiern die Auferstehung Jesu von den Toten. Jesu Christi Kreuz und Auferstehung. Tod und Leben sind keine Gegenwelten, sondern sie gehören zusammen. Karwoche und Ostern gehören auch zusammen.

Zu Ostern wünsche ich Ihnen eine gesegnete Zeit. Die Wahrheit, dass Jesus uns nur vorausgegangen ist und wir ihm folgen, möge uns Kraft und Mut und Ausdauer im Alltag geben. Ich wünsche Ihnen die Überwindung aller Schwierigkeiten und Probleme sowie neue Hoffnung. Der auferstandene Herr möge uns inneren Frieden und wahre Freude schenken.

Pater Marian Bernard Arndt OFM

Besinnungstage 2019



Es ist nicht nur ein Brauch, es ist eine Notwendigkeit und ein Bedürfnis des Glaubens – eine Geisteserneuerung. Wer seinen Glauben erst nimmt, der braucht Glaubensvertiefung und ein besseres Verständnis dessen, was das Wort Gottes uns sagt. Auch dieses Jahr begleitete die Besinnungstage in der deutschen Gemeinde Herr Pfarrer Werner Pohl, ein gebürtiger Niederschlesier aus Würben (Kreis Schweidnitz), heute Pfarrer im Erzbistum Freiburg im Breisgau.

Hier eine Zusammenfassung, auch damit diejenigen Gemeindemitglieder, die aus ganz verschiedenen Gründen nicht dabei sein konnten, die wichtigsten Gedanken nachlesen können. Ein kleiner Ersatz für alle diejenigen, die mit uns verbunden sind und gerne etwas von den Besinnungstagen mitbekommen würden.

Aschermittwoch

Am Aschermittwoch den 6. März 2019 begannen unsere Besinnungstage. Hauptzelebrant und Prediger in der hl. Messe war Pfarrer Werner Pohl. Am Anfang der Liturgie wurde die Asche gesegnet und ausgeteilt.

In der Predigt sagte der Zelebrant u.a.: „Ein Mädchen, das niemandem Unrecht getan hat, es geht ihm schlecht, muss in einer schmutzigen Ecke leben, liegt im Staub und wird in den Dreck getreten – Aschenputtel im Märchen von den Brüdern Grimm, wer kennt es nicht? Der archaische Brauch, am Aschermittwoch die Stirne mit Asche zu bekreuzen, beinhaltet mehrere Deutungsmöglichkeiten: Die

Asche als Bild für die Vergänglichkeit des irdischen Lebens, der Aschermittwoch, ein Zeitpunkt, sich vor den barmherzigen Gott zu stellen, sein Leben zu ändern: Die Fastenzeit beginnt!

Phönix aus der Asche zeigt eine gegensätzliche Wirkung von Asche: Die Möglichkeit, sich Neues und Großes zu erschließen, die Augen nicht zu verschließen vor dem Unrecht in der Welt, so wie Christus es vorgelebt hat.

Zur Fastenzeit gehören Almosen, aber nicht nur in der Form eines Freikaufens mit einer materiellen Gabe, sondern mit dem Blick auf und der Hilfe für die realen Aschenputtel in unserer Gesellschaft, in der Welt, der Einsatz für die Zurückgekommenen.

Zur Fastenzeit gehört der Blick nach innen, das Gebet, mit dessen Hilfe ich mich öffnen und zu meiner inneren Mitte finden kann. Dieses soll nicht mehr nur ein Aufzählen von Bitten und Nöten sein, sondern ein Wachsen in der Kraft des Gebetes und den Fähigkeiten, sich den Anforderungen des christlichen Lebens zu stellen. Nicht nur ein schnelles, zeitsparendes Gebet, sondern das Finden einer inneren Zwiesprache mit Gott in Ruhe und ein Sich-Zurückziehen, um innere Kräfte sammeln!

Fasten nicht nur als Verzicht auf Genussmittel, nein, bewusstes Verzichten auf eigene Vorteile, Verzichten auf Verhalten mit dem Ziel, irgendwo gut dazustehen! Die eigene Position gegenüber weltlichen Statussymbolen überprüfen! In der Zwiesprache mit Gott herausfinden, wo meine Schwächen und Fehler liegen unter der Fragestellung: Herr, wo willst du, dass ich etwas ändern soll?

Im Zusammenspiel des zeitgemäßen Almosens, der Besinnung auf das Wesentliche im Gebet und einem daraus resultierenden Verhalten gelingt ein zeitgemäßes Fasten nach dem Glaubenssatz: Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Damit lädt der Prediger dazu ein, mit der Hoffnung auf ein Leben in Fülle für diese Fastenzeit folgende Fastenziele für sich herauszufinden: Was kann ich anders, besser machen? Wie kann ich weiterkommen im Leben auf Gott hin?“

Donnerstag nach Aschermittwoch

Am Donnerstag nach Aschermittwoch den 7. März 2019 kamen wir zusammen im Saal bei den Hedwigschwestern, zum Treffen im Rahmen der Besinnungstage. Diese Treffen wurden in Form des Bibel-Teilens gehalten.

Wir lasen, betrachteten und „teilten“ das Wort Gottes aus dem Markus-Evangelium (15, 33-41) über den Tod Jesu am Kreuze.

„Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Jesus schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient.“ (vgl. Mk 15, 33-41).



Jeder Teilnehmer dachte im Stillen nach, um zu lauschen, was Gott in mir spricht, was sich in mir bewegt und was die Schrift, die ich selber als ansprechend empfunden habe, mir sagen will. Danach durften wir mit einem Satz oder einem Wort laut sagen, welche Stelle uns angesprochen hat. Das Evangelium über die Kreuzigung wurde noch einmal vorgelesen. Dann durfte jede und jeder seine Beobachtungen äußern.

Der Pfarrer kommentierte die Worte: „Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt.“ Im Judentum ist die Überzeugung stark verwurzelt, dass wenn Elija kommt, auch der Messias kommt. Wir erinnern uns an die Erscheinung am Berg der Verklärung, mit dem verklärtem Jesus erscheinen Mose und Elija, und sie unterhalten sich. Die wichtigsten Apostel sind dabei. So einen Anklang hören wir hier in dieser Beschreibung der Kreuzigung. Vor diesem Hintergrund verstehen wir dieses Glaubensbekenntnis: Jesus ist der Messias, Gottes Sohn.

Ein anderes Thema aus diesem Fragment: Was sagen uns die Frauen? Die Frauen haben uns etwas zu sagen. Markus erwähnt sie so deutlich, Was ist wichtig für mich, was soll ich mitnehmen – das ist auch ein Element des Bibelteilens. Zum Beispiel „bleibt treu“. Die Frauen sind Jesus bis nach Jerusalem gefolgt. Nachfolge Jesu ist ja auch für uns Christen Verpflichtung – und das haben die Frauen gemacht.

Was bedeutet Nachfolge, wie mache ich das, was gehört dazu? Wort und Tat. In Wort und Tat sich zu Jesus bekennen. Was können wir noch tun – eine Aufgabe für die Fastenzeit.

Die verschiedenen Probleme, die wir angesprochen haben, haben wir dann zusammen im Gebet der Fürbitten zusammengefasst.

Freitag in den Besinnungstagen

Den dritten Tag der Einkehrbegegnung im Saal der Hedwigschwestern begannen wir mit einem gemeinsamen Gebet.

Pfarrer Pohl erinnerte, dass wir am Vortrage über die Nachfolge Jesu gesprochen hatten, und machte uns – gemäß den Worten Joseph Ratzingers, Papst Benedikts XVI. – darauf aufmerksam, dass das bekannteste Erbauungsbuch der Christenheit und neben der Bibel auch das verbreitetste Buch den Titel trägt: „Nachfolge Christi“. Was ist Nachfolge Christi, was heißt das? Ursprünglich hatte dieses Wort einen ganz einfachen Sinn, es meinte schlicht, dass Menschen sich entschlossen haben, ihr bisheriges Leben hinter sich lassen und stattdessen mit Jesus zu gehen. Wie es ja auch die Apostel getan haben und sich ihm anvertraut haben. Sich neu orientieren, ein neues Denken. Jesus will die Menschen woanders hinführen, in das berühmte Reich Gottes.

Anschließend lasen wir aus dem Markusevangelium den Bericht über den Ostermorgen.

„Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der

rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschraken sie sehr. Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat. Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.“ (Mk 16,1-8).

Das Markusevangelium nennt drei Frauen, die gesehen hatten, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Sie heißen: Maria von Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Joses, und Salome. Zwei davon hatten gesehen, wie und wo er begraben wurde, und am Ostersonntag waren diese drei am leeren Grab.



So ähnlich wie am Tage vorher, erst schweigend, verweilten wir mit diesen Worten, dann „teilten“ wir, auch in der Bedeutung von „den Anderen beschenken“, was wir in der Stille erfahren und gespürt haben.

Pfarrer Pohl fasste zusammen. Wir müssen uns hineindenken in die Frauen, wie es ihnen gegangen ist. Die Salbung passiert normalerweise gleich nach dem Tod, es war alles viel zu spät. Und die Frauen wollen jetzt dem Leichnam die letzte Ehre erweisen. Und da sitzt plötzlich einer! Die Frauen haben nicht gedacht, dass sie jemanden tref-

fen. Und der Stein ist weg! Da erschrickt man doch! Wenn auf einmal etwas blendet, da muss man doch erschrecken, mit dem haben sie gar nicht gerechnet. Und der Leichnam ist nicht da.

Und Mut zu haben, um dort hinzugehen. Die Apostel waren nicht zu sehen. Die haben gesagt: „Wenn wir in die Nähe kommen, da sind wir auch dran, dort gehen wir überhaupt nicht hin“. Man kann das verstehen, dass die Frauen vor Schreck abgehauen sind.

Als die Frauen den jungen Mann, der dort saß, mit einem weißen Gewand bekleidet, sahen, „erschraken sie sehr“. Und der junge Mann sagt etwas, er gibt einen Auftrag, die Frauen kriegen eine Aufgabe: Geht zu seinen Jüngern, und zum Petrus (der wird extra genannt), und sie sollen etwas ausrichten. Aber die Frauen trauen sich nicht. Angst und Entsetzen fasste sie, und sie redeten mit niemanden darüber. Sie wollten doch den Toten salben, und es war nicht möglich. Es ist im jüdischen Brauchtum sehr wichtig. Laufend mehrere Sachen, vor denen man erschrecken muss. Und dann noch: „Geht zu den Jüngern: Er ist nicht tot“. Er geht euch voraus! Geht nach Galiläa. Und was ist Galiläa? Galiläa ist die Heimat, wo sie wohnen. Geht heim, der Herr geht euch voraus. Nach dem Markusevangelium sind die Frauen die Osterboten, nicht die Apostel.

Wo begegne ich dem Auferweckten? In meiner Lebens- und Glaubensgeschichte, in meinem Alltag, in meinem Galiläa. Galiläa als meines kleines Umfeld zu Hause. Das ist die Osterbotschaft im Markusevangelium.

Die Betrachtung der Bibelworte mündete in der heiligen Eucharistie.

Samstag in den Besinnungstagen

Versammelt im Saal, den 9. März 2019, haben wir aus dem Markusevangelium über die Salbung in Bethanien gelesen.

„Als Jesus in Bethanien war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Jesus sagte: Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.“ (vgl. Mk 14, 3-9).

Im Stillen betrachteten wir die Worte des Evangeliums über die Salbung in Bethanien. Danach, wie schon gewohnt, sagte jeder Teilnehmer ein Wort bzw. zwei, drei Worte, die ihn besonders angesprochen haben. Dann „teilten“ wir unsere Beobachtungen oder Fragen mit den anderen Teilnehmern.

Der Pfarrer kommentierte diese Bibelstelle so: Kurz vor seiner Gefangennahme befindet sich der Herr Jesus in Bethanien im Hause Simons. Eine hier unbekannte Frau bringt ihre ganze Liebe, Dankbarkeit und Zuneigung zum Ausdruck, indem sie ein Alabasterfläschchen zerbricht und Jesu mit dem Inhalt salbt. Sie erhebt Jesus zum König. Jesus selber deutet dieses Geschehen auf seinen baldigen Tod. Diese Frau tat das Höchste, was sie konnte. Demgegenüber steht der Geiz der Anwesenden. Was können wir von dieser Frau lernen? Sie sieht zuerst auf Jesus. Jesus ist ihr wichtiger als ihr Besitz. Sie ist im Glauben aufs Engste mit ihm verbunden und kümmert sich nicht darum, ob die Jünger einverstanden sind. Sie bringt Jesus ihre ganze Liebe und Wertschätzung entgegen. Sehen wir in unserem Leben auch noch die Möglichkeit, Jesus unsere Liebe zu zeigen. Liebe macht erfinderisch!

So wie am Tag zuvor mündete das „Bibel-Teilen“ in der Feier der heiligen Eucharistie.

Erster Fastensonntag

Am Ersten Fastensonntag, den 10. März 2019 beendeten wir unsere Besinnungstage mit der hl. Sonntagsmesse in der Kapelle der Hedwigswestern.

Die Liturgie sah das Evangelium über die Versuchung vor. Der Geist führte Jesus in der Wüste umher, und dabei wurde er vom Teufel in Versuchung geführt.

Die Worte des heiligen Evangeliums nach Lukas: „In jener Zeit verließ Jesus, erfüllt vom Heiligen Geist, die Jordangegend. Darauf führte ihn der Geist vierzig Tage lang in der Wüste umher, und dabei wurde Jesus vom Teufel in Versuchung geführt. Die ganze Zeit über aß er nichts; als aber die vierzig Tage vorüber waren, hatte er Hunger. Da sagte der Teufel zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehle diesem Stein, zu Brot zu werden. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot. Da antwortete ihm Jesus: Die Schrift sagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab.“ (vgl. Lk 4,1-13).

Pfarrer Pohl hielt die Predigt: „Jesus wird in Versuchung geführt – woran denken Sie, wenn Sie das Wort „Versuchung“ hören? Früher sagte man zu den Kindern:

„Naschen ist eine Sünde“, oder wir sagen „Oh ich habe gesündigt“ bei der Schokolade, die man nicht essen sollte, oder der „Verkehrssünder“, beim Falschparken.

Wenn man vom deutschen Wort ausgeht, bedeutet „Sünde“ – „Absondern“. Also alles, wobei ich mich von der Gemeinschaft und vom Vorgegebenen absondere. Die Gebote vielleicht, aber nicht nur die Gebote, sondern eher: „Das will ich nur für mich“ – ich denke nicht nach, ob es dem anderen schadet oder nicht.

Ich habe am Aschermittwoch eine Betrachtung in einer Pfarrgemeinde gemacht und eine Mülltonne vor den Altar gestellt. Der Müll, die vielen Kunststoffe, schädigen im Grunde uns selbst, er kommt in die Natur und in die Tiere, die wir dann essen – es ist ein Kreislauf. In der Bibel ist es ja die Schlange, die uns in Versuchung führt mit ihrem Säuseln, ihrer Übertreibungskunst.

Wir neigen immer noch dazu, die eigene Unfähigkeit, einer Verlockung zu widerstehen, den Mitmenschen in die Schuhe zu schieben. Die eigene Schuld wird abgelehnt. So hat es auch Adam gemacht – als er von Gott zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Eva war’s“, und Eva sagte, „die Schlange war’s“.

Man kann lernen, zuerst die eigene Situation zu bedenken. Den anderen kann ich nicht beurteilen, das ist nicht meine Aufgabe, das ist die Aufgabe Gottes. Sogar Jesus war der Versuchung ausgesetzt, als wahrer Gott und wahrer Mensch. Darum sagen wir auch lieber statt mein Heiland oder Christus, eher Bruder oder Freund. Die Versuchungen, die ihnen in verlockender Weise angetragen werden, sind uns ebenfalls vertraut. Immer einen vollen Bauch zu haben, bestimmen zu dürfen, was zu tun und zu lassen ist, und die Welt zu verblüffen. Eine Versuchung ist an sich nicht automatisch ein Übel, aber Jesus spricht das Gefahrenpotenzial an, das in jeder dieser Rollen steckt. Reichtum und Überfluss verleiten dazu sich mit den Annehmlichkeiten dieser Welt zufrieden zu geben und Gott nicht mehr zu brauchen, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.

Macht und Einfluss führen sehr schnell dazu, sich selbst wie Gott zu fühlen und aufzuspielen, beides führt in Sackgassen und ist ein Fiasko – die Menschheitsgeschichte ist voller trauriger Beispiele dafür und bestätigt dies. Im Paradies ist es das mystische Bild der Schlange, die dem Verbotenen einen besonderen Reiz andichtet und die Regel aufweicht.

In der Wüste, in der Jesus sich vierzig Tage, also eine ganze Fastenzeit lang aufhält, ist es der Teufel, der ihn versucht. Der Teufel, der vielfach auch in der Kunst als ein schwarzer Kerl mit Zottelhaar und Pferdefuß dargestellt wird. Wir sprechen ja auch sprichwörtlich von einem Pferdefuß, wenn uns etwas schmackhaft gemacht wird, das aber irgendeinen Haken hat, an dem also ein „Pferdefuß“ dran ist.

In einer modernen Kinderbibel ist die Szene von der Versuchung Jesu in der Wüste auf eine ganz andere Weise dargestellt. Da sieht man ihn in der kahlen Umgebung stehen und hinter ihm steht sein Zwilling, ihm ganz gleich nur in dunkle-



rer Farbe gehalten. Er hat von hinten seinen Arm leicht um Jesu Schulter gelegt und spricht etwas leise ins Ohr. Er wirkt freundlich und lächelt sogar. Er ist ihm nicht zugewandt. Ein gutes Bild, eine echte Alternative zu den Darstellungen des Unholds, des Teufels. Die Versuchung, von der die Bibel erzählt, ist nicht tierisch. Der Hund, der verstohlen die Wurst schnappt, die noch auf dem Tisch liegen geblieben ist, folgt seinem Instinkt – wenn er sie liegen lässt, ist er satt oder gut dressiert.

Menschen sind mehr als ihre Triebe und ihr Instinkt, sie haben die Fähigkeit sich zu kontrollieren und über die Taten nachzudenken, ihren Handlungen einen Sinn zu geben. Menschen können auf Angenehmes verzichten, wenn es einem höheren Zweck dient. Aber alle, die schon mal abnehmen wollten oder sich das Rauchen abgewöhnt haben, wissen, dass dies leicht gesagt ist. Den guten Vorsatz umzusetzen, das Richtige zu tun, das ist nicht nur einmal, sondern immer wieder das Schwierige.

Und so heißt es am Schluss des heutigen Evangeliums: „Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab“. Versuchungen gehören zum Leben, nicht einmal der Gottessohn wurde sie ein für allemal los. Immer wieder kehrt sie gegen besseres Wissen und Wollen zurück und macht uns zu schaffen.

Versuchungen sind gut getarnt, sie verharmlosen und verniedlichen, verschieben und verzerren. Sie entstehen in unseren Köpfen, sie sprechen mit unserer eigenen Stimme, sie erfordern, dass wir sie erkennen und immer wieder neu eine Haltung zu ihnen finden.

Vielleicht deswegen auch die Bitte im Vater Unser – „führe uns nicht in Versuchung“ oder verlasse uns nicht in den Versuchungen, denn nur mit unserem Herrn werden wir die Versuchungen meistern, so wie auch Jesus sie im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater gemeistert hat, nur mit dieser Hilfe, mit dieser Kraft und darauf wollen wir uns wieder neu in dieser Zeit besinnen und diese erbitten.“

Am Ende der Liturgie, vor dem Schlussgebet, bedankte sich die deutsche Gemeinde mit einem Blumenstrauß bei Pfarrer Pohl mit den Worten: „Sehr geehrter Pfarrer Pohl, im Namen der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau möchten wir Ihnen von Herzen für die fünf Tage innerer Einkehr danken. Wir danken Ihnen besonders dafür, dass Sie uns bereits zum zweiten Mal das „Bibel-Teilen“ beigebracht haben. So konnten wir miteinander anhand von Bibeltexten ins Gespräch kommen.

Sie haben uns animiert, ja fast gezwungen, die Heilige Schrift nicht nur passiv wahrzunehmen, sondern über jedes Wort Gottes nachzudenken und unsere Assoziationen, Überlegungen, Gefühle und Erfahrungen auszudrücken, ohne dafür kritisiert zu werden. Wir haben aber auch gelernt aufeinander zu hören und nicht nur die eigene Meinung gelten zu lassen. Eine neue Erfahrung war für uns herauszufinden, was Gott und seine Botschaft für uns persönlich bedeuten.

Für alle diese Schritte des „Bibel-Teilens“ noch einmal herzlichen Dank.

Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre in bester Gesundheit, in denen Sie denjenigen, die ihren Glauben auf diese spirituelle Art vertiefen möchten, den Weg zeigen.

Möge Sie Gott auf all Ihren Wegen begleiten.“

Nach der hl. Messe trafen wir uns im Saal der Hedwigschwestern zu Kaffee und Kuchen. Hier konnten wir noch persönlich Pfarrer Pohl danken, miteinander sprechen und einfach die Gemeinschaft pflegen.

p. Arndt

Treffen mit Schülern aus Hemmigen

Am 18. März 2019 fand in Kreisau (Krzyżowa) ein Treffen der Schüler und Lehrer der KGS-Schule aus Hemmigen mit Gläubigen der evangelischen und katholischen deutschen Kirchengemeinden statt. Auch wir aus Waldenburg waren eingeladen und konnten somit unsere deutsche Minderheit, unsere Aktivitäten und die Seelsorge im Waldenburger Raum vorstellen. Das Treffen mit der Jugend war sehr angenehm und machte Freude.

Solche Treffen sollen auch weiterhin stattfinden, und da wir nun Kontakt aufgenommen haben, könnten wir solche Treffen nach Möglichkeit mitorganisieren, um der Jugend der dortigen Schulen wortgetreu über unsere Tätigkeit, unser Wirken und Leben berichten zu können.

D. Stempowska

Andreas Jerin und sein Altar

Bald wird die Renovierung des Hauptaltars im Breslauer Dom abgeschlossen sein. Aus diesem Anlass zeigt der Dom eine Ausstellung über das Werk des Altars und seines Stifters, Bischof Andreas Jerin.

Bischof Andreas Jerin

Der Stifter selbst war eine Person mit sehr interessanter Biographie. Der spätere Bischof von Breslau wurde 1540 im schwäbischen Riedlingen geboren. In Rom, wo er zuvor studiert hatte, wurde er zum Priester geweiht. Er promovierte in Bologna im Fach Theologie und war ab 1570 auf Grund päpstlicher Entscheidung Mitglied des Breslauer Domkapitels. In den Jahren 1574-1575 war er Rektor des Seminars in Breslau. Er wurde am 1. Juli 1585 zum Bischof von Breslau gewählt. Der neue Bischof kümmerte sich um die Entwicklung des religiösen Lebens in seiner Diözese

und erwies sich als großer Mäzen der Kunst. Bischof Andreas Jerin starb am 5. November 1596 in Neisse.

Altar

Das bis heute zu bewundernde Erbe des Bischofs Andreas Jerin ist der von ihm gestiftete Hauptaltar im Dom zu Breslau. Der Geistliche stellte 10.000 Taler zur Verfügung, um die Kosten des Altarbaus zu decken. Die Ausführung



des Altars wurde den führenden Vertretern des Manierismus in Schlesien, dem Maler Bartholomäus Fichtenberger und dem Goldschmied Paul Nitsch, übertragen. Gemeinsam schufen sie ein Werk, das auch heute noch einen großen Eindruck beim Betrachter hinterlässt. Aus reinem Silber gefertigt, teilten die Statuen der Heiligen mit dem gekreuzigten Jesus im Mittelpunkt alle Schicksalsschläge der Stadt Breslau. Im Jahre 1632, während des Dreißigjährigen Krieges, wurde die Kathedrale von den Schweden geplündert, aber der Altar selbst überlebte, da man ihn in der Stadt verstecken konnte. Auch den Zweiten Weltkrieg und den sowjetischen Luftangriff zu Ostern 1945, der die Dominsel in Schutt und Asche legte, überlebte er auf wundersame Weise. Derzeit werden die erhaltenen Teile des Altars renoviert. Danach kann der Altar ab 30. April im Breslauer Nationalmuseum besichtigt werden.

Stanisław Marcisz

Neue Entdeckung im Schloss Adelsbach

Bei den Renovierungsarbeiten im ehemaligen Ballsaal in Adelsbach (heute Struga, Kreis Waldenburg) wurden Wandgemälde entdeckt. Sie waren unter zwei Putzschichten verborgen. Diese Entdeckung war überraschend, da in Verbindung mit dem Ballsaal bisher nur Fragmente von Fresken bekannt waren, die zudem in der



Zeit, als sich kein Dach über dem Palast befand, durch Regen stark beschädigt worden waren.

Um 1565 war dort ein Verteidigungsgericht errichtet worden. Im 17. Jahrhundert wurde das Gebäude zu einem Palast ausgebaut. Eigentümer war die Familie von Czertnitz. 1730 erhielt er seine barocke Form. Nach 1945 wurde das Gebäude durch eine polnische Kolchose (PGR) genutzt, danach wurde es aufgegeben und verfiel. Eigentümer des Schlosses sind seit 2001 Agnieszka und Krzysztof Wieczorek, die dort ein Schulungs- und Hotelcenter betreiben. Das Adelsbacher Schloss ist das achtälteste Renaissance-Herrenhaus im polnischen, tschechischen und deutschen Schlesien.

Es ist den heutigen Besitzern zu verdanken, dass der oben erwähnte Ballsaal nun neue Geheimnisse offenbart hat. Derzeit wurden 24 bis 28 Gemälde identifiziert, nur ein Teil (etwa 10) davon sind offengelegt und sichtbar. Sie stellen Herrscher aus verschiedenen Adelsgeschlechtern vom Hause von Luxemburg bis zum Hause von Habsburg dar. Jedes dieser Gemälde befindet sich in einer Höhe von ca. 4 m über dem Boden und hat eine Fläche von 1,4 x 1,6 m. Alle sind nach

ähnlichem Muster gefertigt. Das Bild des Herrschers ist in einem Oval dargestellt, um das Bild herum befinden sich Informationen zu seinen Haupttiteln, im unteren Bereich Angaben zu seiner Regierungszeit und zu seinem Todesdatum sowie oberhalb sein offizieller Wahlspruch.

Die Entdeckung verlangsamte die Renovierungsarbeiten, dies alles dient jedoch dem angemessenen Schutz der wertvollen Gemälde.

Regina Małka-Kamińska

Johann Christoph Lischka

In der Dezemberausgabe unseres „Heimatboten“ habe ich über einen Vortrag berichtet, der im Ossolineum in Breslau stattgefunden hat. Dieser war dem bedeutenden schlesischen Maler Johann Christoph Lischka gewidmet, mit dessen Leben und Wirken ich Sie, verehrte Leserinnen und Leser, heute in diesem Artikel näher bekannt machen möchte – mit diesem Künstler der heute im Schatten seines großen Stiefvaters Michael Willmann steht.

Johann Christoph Lischka wurde wahrscheinlich um 1650 in Breslau geboren und war der Sohn eines kaiserlichen Beamten, der starb, als sein Sohn Johann Christoph erst acht Jahre alt war. Seine Mutter Helena Regina heiratete Michael Willmann, der in Leubus als Maler arbeitete. Unter Anleitung seines Stiefvaters lernte der begabte Johann Christoph die Kunst des Malens kennen und konnte seine künstlerischen Fähigkeiten in Italien ausbauen.

Eine weitere wichtige Rolle im Leben des Malers Johann Christoph soll der Erzbischof von Prag, Friedrich von Wallenstein, gespielt haben. Dieser hohe Geistliche war Großer Meister des Kreuzritterordens mit dem Roten Stern. In der Prager Kirche des hl. Franziskus von Assisi befinden sich die zwei herausragendsten Werke von Johann Christoph Lischka, die Stigmatisierung des Heiligen Franziskus (im Hauptaltar der Kirche) und die Himmelfahrt der Seligen Jungfrau Maria. Beide wurden vom Kreuzritterorden in Auftrag gegeben.

Von 1689 bis 1708 zeichnete sich Lischka durch ein aktives künstlerisches Schaffen in Prag und in weiteren Orten Böhmens aus. Nach dem Tod seines Stiefvaters Willmann übernahm Johann Christoph im Jahr 1706 dessen Werkstatt im Kloster Leubus. Spuren seines Schaffens finden sich an einigen Orten Niederschlesiens, so in der Breslauer Kollegiatskirche Hl. Kreuz: Auffindung des Hl. Kreuzes durch die Hl. Helena und in der Zisterzienserabtei in Grüssau, wo er noch mit Michael Willmann zusammenarbeitete. Ein weiteres Zeugnis seines Schaffens, Mariä Himmelfahrt, befindet sich in der Abteikirche der Zisterzienser in Kamenz. Auch in der Sammlung des eingangs genannten Ossolineums befindet sich ein Gemälde von Johann Christoph Lischka: Heilige Ludmilla von Böhmen, eine kleine Darstellung auf Leinwand, die die Patronin der böhmischen Länder darstellt.

Am 23. August 1712 starb der niederschlesische Maler Johann Christoph Lischka in Leubus.

Vielen Dank an Frau Dr. Emilia Kloda, die bei der Erstellung dieses Artikels mithalf.

Stanisław Marcisz

Sprachliche Bearbeitung: Heinz-Peter Keuten, Wölfelsdorf (DFK Glatz)

Frohe, gesegnete Ostern!

„So verkünden wir euch das Evangelium: Gott hat die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, an uns, ihren Kindern, erfüllt, indem er Jesus auferweckt hat...“ (Apg 13,32-33). Die Auferstehung Christi ist die Wahrheit, in der unser Glaube gipfelt; zugleich mit dem Kreuz wird sie als wesentlicher Teil des Ostergeschehen verkündet. Gleichzeitig ist die Auferstehung Christi – und der Auferstandene Christus selbst – Ursache und Urgrund unserer künftigen Auferstehung: „Wie im Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht...“ (1 Kor 15,22). Das gibt uns nicht nur Trost und eine neue Perspektive, das ist die Sicherheit, dass kein Schmerz, kein Leid uns etwas Unerträgliches zumuten kann. Selbst vor dem Tod brauchen wir uns nicht zu fürchten. Das ist die Quelle der österlichen Freude.

„Die Osterfreude möchte ich teilen... auch mit Euch verbunden bleiben...“ so endet das Gedicht von Pfarrer Antoni Strzedulla. Eine wahre Freude teilt man.

Es gibt ein Sprichwort: „Wenn man Traurigkeit teilt, dann halbiert sie sich, dann wird die Hälfte, wenn man Freude teilt, dann wird sie verdoppelt“ Die Osterfreude möchte ich (mit Ihnen) teilen...

Frohe, gesegnete, gesunde Osterfeiertage!

Osterfreude

Der Anlass unserer Osterfreude ist,
Dass Du, Herr Jesus, auferstanden bist.
Du hast den Tod besiegt und bezwungen
Durch Deine glorreiche Auferstehung.
Du hast durch Deine Erlösungstaten
Ermöglicht, den Himmel zu erreichen.

Wenn die Osterglocken froh verkünden:
Der Herr ist wahrhaft auferstanden,
Möchte ich von ganzem Herzen singen:
Alleluja, der Tod ist überwunden.

Die Osterfreude möchte ich teilen
Mit Dir und mit all Deinen Lieben,
Auch mit Euch verbunden bleiben.
Wünsche Wohlergehen und Frieden.

Pfarrer Antoni Strzedulla – Turze Ostern 2013

Pfarrer Antoni Strzedulla, geboren 1934 in Gammaw (Gamów) Kreis Ratibor. Langjähriger Pfarrer in der Herz-Jesu Pfarrei in Wellendorf (Turze). Gestorben am 9. Mai 2015, im 81. Lebensjahr. Alle die ihn kannten, betonten, dass Pfarrer Strzedulla ein interessanter, außergewöhnlicher Mensch gewesen war. Autor von mehreren Poesie-Büchlein.

Alles Gute zum Muttertag!

Der diesjährige Muttertag, am 12. Mai ist es eine großartige Gelegenheit, allen Müttern einen glücklichen Muttertag zu wünschen! Mögen alle Mütter viel Freude und glückliche Momente haben. Wir wünschen allen Müttern Liebe, Gesundheit und Glück, wie sie es reichlich verdienen.

Wir denken auch an alle verstorbene Mütter. Mit Gebet, mit dem Glauben, dass unsere Mütter sich den Himmel verdient haben, denken wir an sie, und sind dankbar.

Mit dieser Dankbarkeit für das, was die Mutter für selbstverständlich halten, kommen wir und schenken einen Strauss von Frühlingsblumen im Gedicht von Eva Maria Jakubek:

Meine Farbe

Meine Farbe ist
das Gold der Sonne
eingefangen
in den Frühlingsblumen –
in Märzbechern und Narzissen,
Dotterblumen und Himmelschlüsseln.
Forsythien und Löwen zahn
in blühenden Rapsfeldern...
Ihr leuchtendes Gelb
bringt Licht
in das Grau der Sorgen,
auch wenn schon morgen
die zarten Blüten welken...

Eva Maria Jakubek (Schenkt mir keine Orchideen)

Der Brief einer Mutter

Muttertag – zu diesem Tag und Thema ist schon so viel Schönes und auch manches Wahre gesagt worden. Nun haben auch die Mütter uns etwas zu sagen, ihre Sicht mitzuteilen und tun es in Form eines Briefes an ihre Kinder. Die Mutter schreibt:

„Ich sehe eure Verwunderung über meinen Brief an euch zum Muttertag, **meine lieben Kinder**.

Seit ich Mutter bin, nun schon 33 Jahre, habe ich es abgelehnt, an diesem Tag gefeiert zu werden. Ihr habt gelernt, mit dieser meiner Eigenart umzugehen – vielleicht hat sie euch sogar entlastet. Ihr selbst seid ein Geschenk an mich. Die Liebe eures Vaters, mein liebendes Ja zu ihm und Gottes Gnade ließen mich Mutter werden.

Mein Herz ist voll Dank und Freude darüber, und meinen Dank richte ich heute zuerst an euch. Ihr habt es mit mir ausgehalten. Ihr habt mich sogar viel gelehrt. Ja, Mutter werden ist wohl Berufung, aber auch in gewisser Weise ein zu erlernender Beruf. Mit dem Lernen bin ich immer noch nicht fertig. Ob ich die Gesellen-

prüfung bestanden habe? Das mögt ihr beurteilen. Auf die Meisterprüfung bereite ich mich vor.

Es war beileibe kein leichter Weg, das gestehe ich heute. Wir hatten viele gute Tage miteinander – aber wir haben uns auch kräftig aneinander gerieben, aber nicht zerrieben, eher in eine gewisse Form gebracht. Ihr habt ein gutes Stück Anteil an meinem eigenen Werden, Wachsen und Reifen.

Wir haben euch alle, jedes einzelne Kind, mit großer Freude erwartet und angenommen. Ihr wart ausgestattet mit gesunder Lebensfreude, starkem Willen und vielen Gaben. So habt ihr mich täglich neu herausgefordert, und viele Jahre lang fühlte ich mich wie ein Auszubildender! Vor allem: Ihr habt mich lieben gelehrt. Ihr habt mir beigebracht, absichtslos und bedingungslos zu lieben, darauf zu schauen, was für den anderen, für euch, gut ist. /.../

Und dann kam alles anders als erwartet: Vaters schwere Krankheit und dann sein Tod. Zwischen 6 und 18 Jahren wart ihr damals alt. Dieser Tod gehört zu unserem Leben und hat uns und uns als Familie verändert. Wir entwickelten eine große Verantwortung füreinander und lernten, uns noch mehr zu schätzen.

Das Leben jedes Einzelnen von uns und Leben überhaupt wurden plötzlich ganz besonders kostbar. Es ist schön zu erleben, wie ihr heute füreinander einsteht, wie ihr versucht, euch gegenseitig in Not und Bedrängnis zu helfen, und wie ihr euch am Erfolg und am Glück des anderen mitfreut. Als ganz besonders beglückend erlebe ich, dass ihr gelernt habt, euch in eurer Verschiedenheit und Andersartigkeit anzunehmen und zu ertragen.

Vaters Tod ließ mich auseinanderbrechen und ich musste mich in den Jahren der Trauer neu finden. Ich danke euch für eure Geduld in dieser Zeit. Mich selbst lehrte dieses Sterben das Loslassen: den geliebten Mann loslassen, den Vater meiner Kinder loslassen, auch Schritt für Schritt euch Kinder freigeben. Dieser Tod zeigte mir, wie sinnlos es ist, besitzen zu wollen, haben zu wollen, auf eigenen Vorstellungen zu beharren. Es reifte in mir die Erkenntnis, dass nur die Liebe wichtig ist, dass nur die Liebe nach dem Tod eines Menschen bleibt.

Dieser unerwartete Tod lehrte mich auch, meine Ängste loszulassen. Alles, was ich mir vorgestellt hatte, war nicht eingetreten. Dafür kam der Tod als das völlig Unerwartete. Wozu also Angst haben und damit Zeit und Kraft verschwenden?

Dieser Tod machte mir außerdem meine eigene Endlichkeit bewusst, meine Schwachheit und Begrenztheit. Ich lernte auf ganz neue Weise, mich und alles in Gottes Hand zu legen. Ich weiß heute: Trotz allem Schweren meint er es gut mit mir, sodass ich sagen kann: »Dein Wille geschehe!« Seitdem versuche ich, jeden Tag, jeden Augenblick bewusst zu leben, achtsam zu sein, die vielen kleinen und großen Freuden zu sehen. Alles ist Geschenk. Heute, in dieser Rückschau, erfüllt mich eine große Dankbarkeit für die Zeit mit euch und für die Zeit jetzt. Ihr kommt nach Hause und wir begegnen uns wie Freunde, auf neuer Ebene, in alter und zugleich neuer Herzlichkeit.

Wenn ich am Schluss einen Wunsch äußern darf, so wünsche ich mir und euch: dass ein jeder von euch seinen Weg findet und zu dem Menschen heranreift zu dem er von unserem Schöpfer gedacht ist.

Eure Mutter“ (nach M. Birk, Gottes Wort 2013,2)

Pater Marian Arndt

Im Rückblick

10. Februar – 5. Sonntag im Jahreskreis. Hauptzelebrant war P. Arndt, es konzelebrierten Pfr. Thomas Hergesel und P. Leo. In der Predigt entfaltete P. Leo das Thema über die außergewöhnliche Berufung unter allen Aposteln die dem Petrus zuteil wurde. Petrus ist also der Fels, der Schlüsselträger und der Hirte. Und das ist auch jeder Nachfolger Petri, jeder Papst. Er verkündet die Wahrheit des Evangeliums, er hütet den Glauben und führt das Volk als Hirte zum Heil. Wir wollen zum Papst halten und ihn mit unseren Gebeten unterstützen.

Am folgenden Tag, dem 11. Februar ist der Gedenktag der Erscheinungen der Mutter Gottes in Lourdes. Dieser Tag ist erklärt als Welttag der Kranken. Aus diesem Anlass beteten wir in den Fürbitten auch für die Kranken unserer Gemeinde.

Die allerneueste Ausgabe des „Heimatboten“ (1/2019/117) wurde ausgeteilt. Gemeindetreffen beim Kaffee und Kuchen.

11. Februar – Beerdigung von Frau Anastasia Schepe.

16. Februar – Beerdigung von Frau Ludgarda Glowa.



17. Februar – 6. Sonntag im Jahreskreis.

Die Predigt ging vom Sonntags-Evangelium aus: die Seligpreisungen nach Lukas. Jesus spricht das Heil den Armen zu, denen die hungern, weinen und verfolgt werden. Es geht jedoch nicht um jede, irgendeine Verfolgung, sondern „um des Menschensohnes willen“.

21. Februar – Im Gemeindesaal im Franziskanerkloster kamen wir zusammen zur Bibelstunde. In einem bestimmten Teil war die Bibelstunde auch Vorbereitung zu den Besinnungstagen. Dann entfalteten wir die Fortsetzung des Themas: „Apostel“. Apostel wurden auserwählt, gesandt und hatten eine bestimmte Aufgabe in der Kirche des frühen Christentum. Anschließend beteten wir am Klosterfriedhof für unsere Verstorbenen.



23. Februar – In der Grafschaft Glatz wurde diesmal die Heilige Messe in der Kirche in Winkeldorf (Kały Bystrzyckie) gehalten.

24. Februar – 7. Sonntag im Jahreskreis. P. Leo predigte: Ist Feindesliebe heute

noch zumutbar? Doch auch das ist möglich. Der polnische Jude Bartoszewski, ein Schriftsteller, der Auschwitz erlebt und überlebt hat, setzte sich mit allen Kräften für die Versöhnung von Juden, Polen und Deutschen ein. Jesus hat für seine Feinde (Folterknechte, Henker) am Kreuze gebetet. Versuchen auch wir das Gebot der Feindesliebe zu erfüllen, selbst wenn es uns manches Opfer abverlangt und auch, wenn uns das Wort des Herrn zu hart klingt.

3. März – 8. Sonntag im Jahreskreis. Zum 131. Todestag vom Domherr Robert Spiske (+5. März 1888), Gründer der Hedwigschwestern; in der Frühmesse in der Schwesternkapelle konzelebrierten auch P. Leo und P. Arndt. P. Arndt wurde zur Predigt eingeladen.

In unserer hl. Messe predigte Pfarrer Werner Pohl: Wie wird man ein guter Mensch? Wenn man Jesu Worten zuhört, hat man die Antwort: Dem Meister zu folgen. Jesus hat nie jemanden verurteilt. Im Evangelium hörten wir Beispiele, die Sprichwörter geworden sind, über den Splitter im Auge des Bruders und Balken im eigenen. Von den guten Früchten des Menschen spricht nicht nur Jesus, auch die erste Lesung (Syr 27,6). Der Prediger führte Beispiele an von den Früchten des Menschen im Leben.

Nach der Messe hielten wir eine Herz Jesu-Andacht.

4. März – Krankenbesuche am Anfang der Fastenzeit.

6. März – Aschermittwoch. Die gesegnete Asche wurde am Anfang der Liturgie ausgeteilt. Die Predigt hielt Pfarrer Pohl über den Sinn des Fastens. An diesem Tag beginnen in der deutschen Gemeinde Besinnungstage. Es wird uns begleiten Pfarrer Werner Pohl, ein gebürtiger Schlesier aus Würben Krs. Schweidnitz, aus dem Erzbistum Freiburg in Breisgau. Ein Bericht über diese Tage – für diejenigen, die an diesen Tagen nicht teilnehmen konnten,- findet man unter den Artikeln

7. März – Donnerstag nach Aschermittwoch, zweiter Tag der Besinnungstage. Treffen im Saal.

8. März – Freitag nach Aschermittwoch. Im Rahmen der Besinnungstage: „Bibelteilen“ im Saal.

9. März – Samstag nach Aschermittwoch. „Bibelteilen“ im Saal.

10. März – 1. Fastensonntag, hl. Messe und Schluss-Predigt über die Versuchungen.

Die Gemeinde bedankte sich bei dem diesjährigen Exerzitien-Begleiter Pfr. Werner Pohl. Gemeindetreffen.

13. März – Gruppe Forum Unna mit einem Fortbildungsprogramm traf sich mit P. Arndt. Die behandelten Themen bei diesem Treffen: Schlesien, Franziskaner, Deutsche in Breslau und Schlesien, deutsche Seelsorge.

17. März – Am zweiten Fastensonntag hörten wir das Wort Gottes und empfangen die hl. Eucharistie. Prediger, P. Leo sagte u. a.: Kann uns das Wort Gottes durch die ganze Woche und sogar noch länger tragen und uns Kraft schen-



ken? Ja! Gott Vater sagte auf dem Berg Tabor: „Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“ (Lk 9,35). Wenn wir also auf Jesu Worte hören, ihnen den Glauben schenken, dann werden wir Wasser schöpfen aus den Quellen des Heiles (Jes 12,3), das uns das ewige Leben schenken wird. In der Fastenzeit wollen wir mit größerer Aufmerksamkeit auf Jesu Worte hören und sie im Alltag in die Tat umsetzen.

18. März – Vertreter unserer Gemeinden aus Breslau und Waldenburg nahmen in Kreisau teil an einem Treffen mit Schülern und Lehrern der Schule aus Hemmigen.

21. März – In unserem Gemeindesaal feierten wir gemeinsamen Geburtstag der Jubilare von Januar, Februar und März.

24. März – Sonntagsmesse am 3. Fastensonntag. P. Leo: Die Fastenzeit ist eine Zeit der Befreiung. Nach alter griechischen Sage bekam Theseus von Ariadne ein Wollknäuel und mit dem ausgelegten Faden konnte er den rechten Weg zum Ausgang des Labyrinths finden und sich befreien. Sonst wäre er umgekommen. Ähnlich ging es den Israeliten. Gott hat ihnen Mose gegeben, der sie aus dem Labyrinth der Knechtschaft befreite. Durch Jesus Christus, durch sein Leiden und seine Auferstehung wurden wir alle aus dem Labyrinth der Sünde befreit. Es kommt darauf an, dass wir das Angebot Jesu Christi annehmen. Die Fastenzeit bietet uns die Gelegenheit, darüber nachzudenken.

31. März – „Laetare“ Sonntag. Der Prediger, P. Arndt, ging in der Predigt aus vom Eröffnungsvers für die Sonntags Liturgie: „Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung.“ (Jes 66,10-11). Die Fastenzeit will uns wieder näher zu Gott hinführen. Diesen Gott der uns wieder annimmt wenn wir zu ihm zurückkehren, erleben wir im Evangelium dieses Sonntags als den gütigen und barmherzigen Vater. Das ist Anlass zur Freude. Im Evangelium hörten wir das Gleichnis von der Heimkehr des verlorenen Sohnes (Lk 15,1-3.11-32).

7. April – 5. Fastensonntag. Es predigte P. Leo, und knüpfte an das Evangelium an. Die Frau beging einen Ehebruch und soll dem Gesetz nach gesteinigt werden. Der barmherzige Jesus zieht aber einen Strich durch die Rechnung der Richter. Nicht das strenge Gesetz gilt bei Jesus sondern Barmherzigkeit und Verzeihung. Er sagte zu der Frau „Auch ich verurteile dich nicht, geh und sündige nicht mehr.“ Das heißt also: Geh zu deinem Mann zurück. Was in der Familie zerbrochen war, muss wieder hergestellt werden. Dieser Gedanke kann uns für die Fastenzeit wegweisend sein: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!“ (Ps 51,12). Das Verlangen nach der Versöhnung mit Gott muss in mir stärker sein, als die Scheu vor der Umkehr.

8. April – Krankenbesuche.

11. April – Im Franziskanerkloster trafen sich Teilnehmer der Fortbildungs-Seminare mit dem Deutschenseelsorger P. Arndt. Vortrag über die Geschichte der Deutschen in Breslau und Niederschlesien und der Deutschen katholischen Gemeinde.

13. April – Beerdigung von Frau Hildegard Zyromska.

14. April – Palmsonntag, mit Palmenweihe, Segen. Es wurde die Passion nach Lukas verkündigt. Anschließend kamen wir zusammen zum Gemeinde-Treffen. Wegen der Fastenzeit gab es anstatt Kuchen Zwieback.

15. April – Krankenbesuche mit den heiligen Sakramenten vor Ostern.



✠ **Im Gedenken an unsere Verstorbenen** ✠

Am 17. Januar 2019 verstarb im Alter von 95 Jahren in Breslau

Frau **Helena Kurzynska**

Die Bestattung fand am 22.01.2019 auf dem Friedhof in Breslau-Zimpel (Sępolno) statt.

Am 7. Februar 2019 verstarb im Alter von 95 (kurz vor ihrem 96 Geburtstag) Jahren in Breslau

Frau **Anastasia Schepe** geb. Mrugalla

Die Bestattung fand am 11.02.2019 auf dem Friedhof in Breslau Schwoitsch (Swojczyce) statt.

Am 22. Februar 2019 verstarb in Weiher / Uttenreuth – Deutschland

Herr **Joachim Lukas**

Die Bestattung fand am 6.03.2019 auf dem Friedhof in Uttenreuth statt.

Am 1. März 2019 verstarb im Alter von 84 Jahren in Alt Gersdorf (Stary Gierałtów) – Glatzer Land

Frau **Barbara Węlyczko**

Die Bestattung fand am 05. 03. 2019 auf dem Friedhof in Neu Gersdorf (Nowy Gierałtów) statt.

Am 8. April 2019 verstarb im Alter von 85 Jahren in Breslau

Frau **Hildegard Żyromska** geb. Lampa

Die Bestattung fand am 13. 04. 2019 auf dem Oswitzer Friedhof in Breslau statt.

Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!

Was, wann, wo?

Gottesdienste: Breslau, Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, ul. Sępa Szarzyńskiego 29

- Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr Hl. Messe
14. April Palmsonntag, 10.00 Uhr Hl. Messe und Palmweihe
18. April Gründonnerstag 15.00 Uhr Hl. Messe für Pater Bernhardin
Gerhard Leisner und verstorbene Seelsorger der deutschen Gemeinde
20. April Karsamstag-Liturgie. Osternacht um 22.00 Uhr.
21. April Ostersonntag 10.00 Uhr – Hl. Messe
22. April Ostermontag 10.00 Uhr – Hl. Messe
02. Juni Christi Himmelfahrt 10.00 Uhr – Hl. Messe (in Deutschland 30. Mai 2019)
09. Juni Pfingstsonntag 10.00 Uhr – Hl. Messe
20. Juni Fronleichnam 10.00 Uhr – Hl. Messe. Anschließend Prozession am Dom

Gedenktage, Veranstaltungen und Informationen

06. April 15. Todestag von Pater Gerhard Leisner, die hl. Messe
am 07.04.2019
15. April Krankenbesuche vor Ostern
05. Mai Bibelsonntag
05. Mai Europatag
08. Mai Tag der Europäischen Union
12. Mai 60. Priesterjubiläum von P. Leo Szymiczek OFM. Hl. Messe
um 10.00 Uhr
12. Mai Muttertag und Weltgebetstag für Priester- und Ordensberufe
02. Juni Wallfahrt der Minderheiten zum St. Annaberg O/S
14. Juli Marienwallfahrt der Schlesier nach Wartha / Bardo Śl. (nicht wie
fehlerhaft im Heimatboten 117 angegeben!)
11. August Marienwallfahrt der Schlesier nach Albendorf / Wambierzyce
21. September Wallfahrt nach Maria Hilf bei Zuckmantel / Zlate Hory
in Tschechien
30. November Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen
Christophorikirche mit der katholischen Gemeinde
(nicht wie fehlerhaft im Heimatboten 117 angegeben!)
14. Dezember Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern:
ul. Kard. B. Kominka 3/5

**Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau
für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!**

SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN Breslau

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

M. Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław 8,

Tel./Fax 71 37 26 652, Tel. 71 3273406

Bankverbindung (IBAN) PL 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502, (BIC) BPKOPLPWXXX